

# D Händ

Autor(en): **Abbondio-Künzle, Christine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **18 (1955-1956)**

Heft [3]: **Stimme uf der Läbesreis**

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-186104>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## D Händ

So lieblech, wien e Bluemeblättli  
Send dHändli vo de chline Chind.  
Si bitted üs om Schutz und Liebi,  
Wills selber schwach und hilflos sind.

Ganz stille stemplet srifer Läbe  
Charakteristisch dMenschehand.  
Und wer's verstoht, cha usre läse,  
So klar wie useme offne Band.

Es spieglet sich i vile Hände  
En ehrleche, rechtschaffne Sinn.  
Und wärets au voll Riss und Schwile,  
So lit vil Chraft und Güeti drinn.

Wer wött au ohni si ufbaue  
E schönri und e besseri Welt?  
Ganz sicher keini vo de säbe,  
Wo chrampfhaft chlammered sich as Geld.

Dia sind voll Eigenotz und Härti,  
Und wärets wiss und sammetweich.  
Kei Leid wend's stille und kei Träne,  
Kei Not, und sei si no so bleich.

Di guete Händ, mit Gott verbunde,  
Wie strömed dia en Säge us!  
Usruebe törfets vo der Arbet  
Emol im schönste Vaterhus.